

Botho Strauß
Marlenes Schwester
Theorie
der Drohung



ZWEI ERZÄHLUNGEN

*EDITION AKZENTE
HANSER*

2

Ihr Streit hatte die ganze Nacht gedauert. Morgens um acht Uhr waren sie am Ende ihrer Kräfte. Die Sonne hatte schon ihre erdrückende Hitzelast über die Stadt gewälzt, und jedes weitere Wort hätte der tobende Straßenlärm im Munde erstickt.

Der Weißwein, den sie über Nacht aus einer großen Korbflasche getrunken hatten, schlug dumpf an die Schläfen. Die beiden Schwestern saßen krumm auf ihren Betten und verfielen in ein träges Nachdenken.

Sie hatten den Entschluß gefaßt, sich zu trennen. Die gemeinsame Sommerreise sollte auf dem Bahnhof in Nîmes abgebrochen werden. Marlene zwang ihre Schwester, in das feste Versprechen einzuwilligen, daß es zwischen ihnen in Zukunft keine Begegnungen, keine Briefe, keine Telefonate geben werde. Das Leben der Schwester neben dem ihren, in dieser schwirrenden Zwei-Personen-Wahn-Welt, so hatte sie gesagt, liefe unabänderlich auf die Unterdrückung, die Zerstörung ihrer eigenen, ohnehin schwächtigen Existenz hinaus. ›So lieb du es auch meinst mit mir.<

Als sie auf die glänzende Straße traten, begannen die Gedanken in ihren Köpfen zu rasen. Sie waren plötzlich grellwach und überängstigt. Und doch schleppten sie sich schwerfällig über die Fahrbahn zum Taxistand.

Während der Autofahrt lehnte Marlene, die neben dem Fahrer saß, ihren Kopf zurück in die Nackenstütze. Ihre Schwester, hinter ihr auf dem Rücksitz, hatte sich vorgebeugt und die Stirn gegen das Polster der Nackenstütze gedrückt. In dieser Haltung verkörperten sie, ohne es zu wissen, ein letztes Bild von müder, naturergebener

Unzertrennlichkeit. Marlene legte ihren Kopf zur Seite und sagte mit leisem Zorn: ›Mein Blut ist gekommen, zwei Tage zu früh!‹

Während Marlene sich auf der Bahnhofstoilette zurechtmachte, riß ihre Schwester ihre beiden Koffer auf und vertauschte den Inhalt. So trug sie nun alle Kleidungsstücke und Gebrauchsartikel von Marlene bei sich.

Sie stieg in einen überfüllten Kurswagen nach Paris. Der Schaffner besorgte ihr einen Platz in einem Abteil, in dem sich die Reisenden nicht zu kennen schienen und also auch keine Unterhaltungen zu befürchten

waren. Die Fenstervorhänge waren glücklicherweise zugezogen. Beim Anblick der vorüberlaufenden Landschaft hätte sie sich jetzt zweifellos erbrechen müssen. Alle sahen natürlich, wie abgekämpft sie war. Marlenes Schwester sehnte sich nach dem großen Schlaf, der unsichtbar macht. Sie fand jedoch nur einen flachen, nervösen Schlummer, aus dem sie aufschrak, als sie sich plötzlich laut schluchzen hörte. Zum Weinen schlich sie auf die Toilette. Sie setzte sich auf den Abort, mit zusammengepreßten Mädchenknien, heulte und schrie.

Der Vater nahm sie bei der Hand